

5. Sonntag nach Pfingsten
(Die Heilung zweier Besessener von Gadara)

5. Juli 2026

Vtr. Prof. Daniel Benga

28 Als Jesus an das andere Ufer kam, in das Gebiet der Gadarener, liefen ihm aus den Grabhöhlen zwei Besessene entgegen. Sie waren so gefährlich, dass niemand auf jenem Weg entlanggehen konnte. 29 Und siehe, sie schrien: Was haben wir mit dir zu tun, Sohn Gottes? Bist du hierhergekommen, um uns vor der Zeit zu quälen? 30 In einiger Entfernung weidete eine große Schweineherde. 31 Da baten ihn die Dämonen: Wenn du uns austreibst, dann schick uns in die Schweineherde! 32 Und er sagte zu ihnen: Weg mit euch! Die aber fuhren aus und in die Schweine hinein. Und siehe, die ganze Herde stürmte den Abhang hinab in den See und kam in den Fluten um. 33 Die Hirten aber flohen, liefen in die Stadt und erzählten alles, auch das, was mit den Besessenen geschehen war. 34 Und siehe, die ganze Stadt zog hinaus, um Jesus zu begegnen; als sie ihn sahen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen. 1 Und Jesus stieg ins Boot, fuhr über den See und kam in seine Stadt. (Mt 8,28–34; 9,1^{EU})

1. Gott, der Mensch und der Teufel

Im Mittelpunkt der Begebenheit von der Heilung der Besessenen im Gebiet der Gadarener stehen drei personale Wirklichkeiten: **Gott, der Mensch und der Teufel**. Gott ist ungeschaffen und allmächtig; der Mensch und der Teufel gehören zur Schöpfung und sind deshalb begrenzt. Vom Bilde Gottes geschaffen, mit Seele und Leib ausgestattet und zwischen Himmel und Erde gestellt, ist dem Menschen die Berufung eingepflanzt worden, Gott ähnlich zu werden, sich dem Himmel zu nähern und immer mehr Licht, immer mehr Göttliche Gnade in sich wohnen zu lassen. Die dritte personale Wirklichkeit der Existenz ist der Teufel, ein Engel, der vom Gehorsam gegenüber Gott abgefallen ist und zu dessen Widersacher geworden ist und dadurch zugleich auch zum Widersacher des Menschen. Der Mensch ist sowohl von Gott als auch von den bösen Geistern begehrt, die danach trachten, ihn vom Leben in Gemeinschaft mit Gott fernzuhalten. Nähert sich der Mensch jedoch Gott, so hat der Teufel keine Macht mehr über ihn; denn ein gefallenes Geschöpf vermag den ungeschaffenen und allmächtigen Gott nicht zu überwinden. Gott ist die Wahrheit; der Teufel hingegen „ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Gott ist Licht; der Teufel ist Finsternis. Gott ist Gemeinschaft und Harmonie; der Teufel ist „Spaltung“, denn dies ist die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes *diabolos*. Gott hat uns geschaffen, damit wir in Freude und Licht mit Ihm leben, während „der Teufel wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann“ (1 Petr 5,8).

Das heutige Evangelium stellt uns zwei Menschen vor, die von den bösen Geistern „verschlungen“ worden sind. Der heilige Evangelist Matthäus nennt nicht die Gründe, weshalb sie in einem solchen Maße von Dämonen besessen wurden, dass sie nicht mehr Herren über ihr eigenes Leben waren. Das heilige Evangelium beschreibt jedoch, wie sich die dämonische Gegenwart in ihrem Leben äußerte, und im zweiten Teil, wie sie vom Herrn Christus von den Dämonen befreit wurden. Die in der Perikope beschriebenen Merkmale dämonischer Besessenheit sind folgende: **die Absonderung von den Menschen, das Wohnen in Grabhöhlen** als Sinnbild des geistlichen Todes, **Bosheit und Gewalttätigkeit**, sodass die Menschen sich fürchteten, an ihnen vorbeizugehen, sowie **der Gebrauch ihrer Stimme durch die Dämonen!** Wenn der Teufel durch die Stimme eines Menschen spricht, ist die Besessenheit vollständig, denn der Mensch verliert jede Herrschaft über seinen Verstand, sein Wesen und sein Leben. Der von Dämonen besessene Mensch wird zu einer Marionette in der Hand und im Dienste des Bösen.

Das heilige Evangelium enthält jedoch im zweiten Teil eine grundlegende und große Hoffnung schenkende Wahrheit: Die Gegenwart Christi quält die Dämonen! **Der Teufel fürchtet sich also vor Christus und kann dort nicht bestehen, wo Gott gegenwärtig ist.** Der heilige Apostel Paulus zeigt, dass die ganze Sendung Christi darin bestand, „durch den Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren.“ (Hebr 2,14–15). Wenn wir also im Licht leben und die Dämonen aus unserem Leben, unserer Familie und unserem Hause vertreiben wollen, dann möchten wir Christus in unserem Herzen und in unserem Verstand gegenwärtig halten. Gott gestattet diesem „Geduldeten“, uns zu versuchen und unseren Glauben zu prüfen. Doch Vater Arsenie Papacioc ermahnt uns, nicht mit dem Teufel ins Gespräch zu treten, denn seine Macht ist nur begrenzt und zeitlich. Am Ende der Zeiten wird er „in den See von brennendem Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind. Tag und Nacht werden sie gequält, in alle Ewigkeit. (Offb 20,10).

Indem Christus die Dämonen in die Schweineherde fahren ließ, hörte Er nicht auf sie; vielmehr zeigte Er gerade dadurch, dass Er uneingeschränkte Macht über sie besitzt, dass sie ohne die Zulassung Gottes nichts vermögen und dass sie die beiden Besessenen tatsächlich verlassen hatten. Der Sturz der Herde ins Meer offenbart sowohl die zerstörerische Natur der Dämonen als auch die Wahrheit, dass eine einzige Menschenseele vor Gott mehr wert ist als jeder materielle Besitz.

Im Laufe meines priesterlichen Dienstes bin ich Menschen und Familien begegnet, in deren Leben und Häusern das Wirken der Dämonen offenkundig war. Erschrocken über das Böse, das sich bisweilen sogar leibhaftig in ihren Häusern zeigte, kamen sie schließlich zum Priester und zur Kirche, um Hilfe zu suchen. Aus den Gesprächen mit all diesen Menschen ergab sich ausnahmslos ein gemeinsamer Nenner: **Sie fasteten nicht, sie beteten nicht, sie gingen nicht zur Kirche, sie beichteten nicht und sie empfingen nicht die heilige Eucharistie.** Sie hofften auf ein Gebet oder einen Gottesdienst des Priesters, der sie und ihr Haus befreien sollte, ohne selbst etwas dafür zu tun. Ich habe ihnen stets den Grundsatz des heutigen Evangeliums vermittelt: Wenn ihr wollt, dass das Böse euer Haus und euer Leben verlässt, dann müsst ihr Christus durch die heiligen Mysterien der Kirche in euer Haus und in euer Leben bringen und aufnehmen!

2. Der „Feuerplan“ im geistlichen Kampf

Wie sollen wir aber den geistlichen Kampf gegen den führen, der uns „verschlingen“ will? Der Fall im heutigen Evangelium ist ein extremer, denn die dämonische Besessenheit war vollständig. Es kann jedoch auch Fälle einer teilweisen oder vorübergehenden Besessenheit geben. Es genügt zum Beispiel, dass der Teufel durch eine falsche Deutung bestimmter Ereignisse unseres Lebens eine Versuchung hervorruft, und schon wird das ganze Leben zur Qual. Ein im rumänischen Mönchtum überlieferter Ausspruch besagt: **„In einem krummen Verstand wird alles krumm.“** Der Mensch mit einem „krummen“ Verstand sieht grundlos überall böse Absichten, Menschen, die ihn verfolgen oder „etwas gegen ihn haben“ usw. Wenn es dem Bösen schon gelingt, allein diese „Verdrehung des Verstandes“ hervorzurufen, kann das Leben zur Qual werden! Der Mensch lebt dann in einer verzerrten Wirklichkeit; seine Feinde und deren angebliche Absichten entspringen seiner Einbildung, und er leidet unaussprechliche Qualen!

Wie sollen wir gegen solche Versuchungen kämpfen? Eine praktische Antwort fand ich bei Vater Arsenie Papacioc, der sie den „Feuerplan“ nannte. Er hatte ihn während seiner

Militärzeit entwickelt und später auf den geistlichen Kampf übertragen. Daraus formulierte er eine Kampfstrategie, die aus vier Schritten besteht:

1. **Die präzise Bestimmung deiner Position.** Das heißt, ob du ein Mönch bist oder eine Familie hast. Aus dieser Position heraus muss der Mensch seinen Kampf führen.
2. **Die präzise Identifizierung deines Feindes.** Er ist selbstverständlich der Teufel, denn im geistlichen Krieg kämpfen wir nicht gegen Leib und Blut, sondern gegen die Mächte der Finsternis (Eph 6,12).
3. **Die genaue Bestimmung des Abstandes.** Dies bedeutet, die Überlegung, welche Sünde bzw. Sündern mir am nächsten sind. Nachdem sie identifiziert wurden, muss man den Kampf direkt gegen sie führen. Der Krieg steht in jedem Augenblick vor mir und ich muss ihn in jedem Fall gewinnen. Wenn ich den Sieg täglich erlange, dann sammeln sich mehrere Tage, in denen ich der Sieger bin. [...]
4. **Die langfristige Verwendung der geistlichen Waffen** für die endgültige Zerstörung des Feindes. Diese Waffen sind das **Gebet, die Demut, die Geduld, das Fasten und die Erziehung der Liebe zu unserem Nächsten.**¹

Um diesen Plan in die Tat umzusetzen, braucht es viel Kraft, Aufmerksamkeit und Willen. Wenn du dich dem Willen Gottes übergibst, empfängst du Kraft durch die Göttliche Gnade, die dich in jedem Augenblick trägt. Du bist ein Sieger, auch wenn du nicht jeden einzelnen Augenblick des Kampfes gewinnst oder bereits den endgültigen Sieg erringst, sondern beständig in Kampfstellung bleibst. Dieses Verständnis des geistlichen Kampfes kommt im zweiten Gebet des Mysteriums der heiligen Krankensalbung sehr schön zum Ausdruck: „So oft du fällst, steh wieder auf, und du wirst gerettet werden.“ Durch die heilige Taufe werden wir zu „Streitern Christi“ und befinden uns in einem fortwährenden geistlichen Kampf. In diesem Kampf werden wir durch alle heiligen Mysterien gestärkt, denn sie vermitteln die Gnade der Annäherung an Gott und der Vereinigung mit Gott. Eine besonders große Hilfe in diesem geistlichen Kampf ist die heilige Eucharistie, die wir neben vielen anderen Gaben auch „zur Abwendung jeglichen Widersachers“ empfangen (*Erstes Dankgebet des heiligen Basilios des Großen*).

3. Die Berufung des Menschen, zum „Haus“ zu werden

Die heilige Eucharistie zeigt uns jedoch noch etwas anderes von außerordentlicher Bedeutung, nämlich dass der Mensch von Gott dazu geschaffen wurde, ein „Haus“ zu werden. Dies wird deutlich im dritten Gebet nach der heiligen Eucharistie des heiligen Symeon Metaphrastes, das an Christus gerichtet ist: **„erzeuge mich als Wohnstatt Deines Geistes** nur, und lass mich nimmermehr der Sünde Wohnung sein, damit mich als **Dein Haus durch Einzug Deines Mahls** wie Feuer jeder Frevler flieht und jede Sucht.“ Aufgrund dieser Berufung können der Verstand und das Herz des Menschen niemals neutral bleiben, denn sie sind dazu berufen, die Wohnung Gottes zu sein; andernfalls sind sie gegenüber dem Bösen verwundbar. Das Neue Testament spricht häufig von der Berufung des Menschen, zum „Haus“ Gottes zu werden. Der Erlöser zeigt, dass der Mensch dazu geschaffen wurde, zur „Wohnstätte“ der Allerheiligsten Dreieinigkeit zu werden: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und **wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen**“ (Joh 14,23). Der heilige Apostel Paulus zeigt anhand des Bildes des Tempels, dass der ganze Mensch, Seele und Leib, dazu berufen ist, ein Ort der Gegenwart Gottes zu werden: „Oder wisst ihr nicht, dass **euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes** ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“ (1 Kor

¹ Pinggéra K., Ioan, O. (Hgg.), Rumänische Geistliche Väter des 20. Jahrhunderts. Eine Anthologie, Trier, 2024, S. 628.

6,19). Das Neue Testament warnt jedoch auch davor, dass der Mensch zum Haus oder zur Wohnung der bösen Geister werden kann. Der Erlöser zeigt im Gleichnis von der Rückkehr unreiner Geister, dass dieser, nachdem er aus dem Menschen ausgefahren ist, „wasserlose Gegenden“ durchwandert, „um eine Ruhestätte zu suchen“, aber keine findet. „Dann sagt er: **Ich will in mein Haus zurückkehren**, das ich verlassen habe. Und er kommt und findet es leer, sauber und geschmückt. Dann geht er und nimmt sieben andere Geister mit sich, die noch schlimmer sind als er selbst. Sie ziehen dort ein und lassen sich nieder. Und die letzten Dinge jenes Menschen werden schlimmer sein als die ersten“ (Mt 12,43–45).

Die ganze Geschichte des Christentums ist nichts anderes als Gottes Werben um Seine Söhne, damit sie Ihn in Freiheit in ihrem Herzen, in ihrem Haus aufnehmen. Aus Feinfühligkeit dringt Er nicht gewaltsam in das Herz des Menschen ein, denn dadurch würde Er die Liebe Seiner Söhne zu Ihm leugnen und zerstören. Wenn sie Ihm jedoch ihr Herz öffnen, dann wird es zum „Palast Christi“, wie der heilige Makarios der Ägypter sagt, geschmückt mit den Zierden der Tugenden und den Gaben des Heiligen Geistes. **Wenn der Mensch sein Leben Gott öffnet, dann wird er so sehr erleuchtet und geheiligt, dass „sein ganzes Wesen Herz wird“.**² Vergessen wir nicht, dass wir nur das einmal über das Grab hinaus mitnehmen werden, was wir in unserem Herzen angesammelt haben.

So lernen wir aus dem heutigen Evangelium, dass das letzte Ziel des Lebens nicht allein in der äußeren Befolgung der Gebote besteht, sondern in der Verwandlung des Herzens in eine Wohnung bzw. in ein Haus Gottes, sodass der Mensch gemeinsam mit dem heiligen Apostel Paulus sagen kann: „**Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir**“ (Gal 2,20).

² Archimandrit Zaharia Zaharou, *Omul cel tainic al inimii (I Petru 3,4)*, Editura Basilica, Bukarest, 2014, S. 24. [erhältlich auf Englisch unter dem Titel: *The Hidden Man of the Heart*]